

## Zeitschriftenschau.

**Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von W. Wirth.

Leipzig, Akadem. Verlagsgesellschaft.

1928. Band LXII, Heft 1–4. G. Bauer, **Synthetische Definitionsversuche. Ein Beitrag zur Frage der Erziehbarkeit von Intelligenzleistungen.** S. 1–134. Selz hat gezeigt, daß die Lösung von Denkaufgaben auf die Anwendung bestimmter methodischer Verhaltensweisen zurückgeht. Es herrscht dabei nicht ein diffuses Spiel von Reproduktionstendenzen, in das lediglich die durch die Aufgabe hervorgerufene psychische Konstellation Ordnung bringt, sondern an das Reizwort schließt sich — der Aufgabe entsprechend — ein „System spezifischer Reaktionen“ an, eine Kette von ineinandergreifenden intellektuellen Operationen, die einander so folgen, daß sie entweder kumulativ zum Ergebnis führen oder daß als Ersatz für eine unzweckmäßige Lösungsweise eine andere tritt. Es werden nun von der Verfasserin die Selzschen Feststellungen an neuem Material und unter teilweise veränderten Bedingungen nachgeprüft. Als Aufgabe wird die „Definition“ gewählt, eine Aufgabe, für die Selz die charakteristischen Lösungsmethoden bereits festgestellt hat, und es wird besonders die Frage untersucht, ob es möglich sei, durch künstliche Herbeiführung der analytisch gefundenen Verhaltensweisen die Definition synthetisch aufzubauen. Die Analyse der Protokolle ergab die Bestätigung der von Selz gegebenen Lösungsmethoden, sie ergab ferner, daß durch das synthetische Verfahren eine Steigerung der richtigen Lösung herbeigeführt wird. — M. Ziffig, **Über das Verständnis des Kindes für den Erwachsenen.** S. 135–178. Die vorliegende Arbeit will die Frage klären helfen: wie versteht das Kind seelische Vorgänge im besonderen die Furcht des Erwachsenen? Versuchspersonen waren zehn- und vierzehnjährige Schülerinnen, welche die Fragen zu beantworten hatten: welche Gegenstände, welche Situationen, welche Schädigungen werden nach Ansicht der Vpn. von Erwachsenen gefürchtet? Es ergab sich, daß Aussagen über die Furcht des Erwachsenen den Kindern schwer fallen. Ihr Verständnis für die Furcht des Erwachsenen ist weithin abhängig vom eigenen Erleben analoger Gefühle. Die höheren, feineren Formen der seelischen Vorgänge des Erwachsenen sind den Kindern fast unbekannt. Mitfühlendes Verstehen der Furcht des Erwachsenen kennen die Kinder fast gar nicht. — St. Krauß, **Tatsachen und Probleme zu einer psychologischen Beleuchtungslehre auf der Grundlage der**

**Phänomenologie.** S. 179–224. Der Vf. zeichnet die Umriss einer Beleuchtungslehre, indem er die Beleuchtungerscheinungen unter weitgehender Loslösung von der Farbenlehre selbständig betrachtet und ihre Gesetzmäßigkeit mit den Mitteln der Phänomenologie feststellt. Er kommt u. a. zu folgenden phänomenologischen Sätzen: 1. Die Beleuchtung als phänomenales Sehding ist raum- und farbgebunden und wahrt stets den unmittelbaren Wahrnehmungseindruck. 2. Es gibt ein phänomenales Beleuchtungshintereinander. 3. Anormal beleuchtete Räume zeigen die Tendenz zu phänomenaler Verkürzung. 4. Der Beleuchtungseindruck ist beeinflussbar durch Gestaltfaktoren figürlicher Art. 5. Das Beleuchtungsnachbild trägt ein vom Pigmentnachbild wesentlich verschiedenes Gepräge. — **J. Benschler, Bericht über den III. Kongreß für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft in Halle (7. bis 9. Juni 1927).** S. 241–272. — **J. Jancke, Musikpsychologische Studien.** S. 273–314. Der Vf. umschreibt den Aufgabenkreis der Psychologie der Musik. Diese muß vor allem das musikalische Verstehen zum Gegenstand ihrer Untersuchung machen. Das Verstehen wird definiert als das geistige Verbinden aller durch Musik erregter psychischer Einzelvorgänge zu einem Gesamtbewußtsein um den Sinn des Erlebten. Der Verfasser liefert weiterhin Beiträge zur Psychologie der Frühgeschichte der Musik. — **H. Hüper, Ueber die Verwendung der Adamschen Suchmethode zur Analyse der Begriffsbildung.** S. 315–408. Bei der Analyse des Denkens muß man scharf unterscheiden zwischen produktivem und reproduktivem Denken. Ach bemühte sich nun, durch seine „Suchmethode“ produktive Denkprozesse anzuregen. Diese Bemühungen haben aber nicht zum Ziele geführt. Denn es handelt sich hierbei, wie der Vf. durch neue Versuche dartut, nicht um eine eigentliche Begriffsbildung im Sinne einer produktiven Leistung, sondern um die Erfassung der inneren Beziehungen der in den Körpern heraushebbaren Momente in ihrem Verhältnis zu den Worten als den Bezeichnungen solcher und solcher individuellen Körper. — **Fr. Frisch und H. Hetzer, Die religiöse Entwicklung der Jugendlichen.** S. 409–443. Die Arbeit, die sich auf 40 Tagebücher stützt, zeigt, daß in der sog. „negativen Phase“, die beim Mädchen mit dem 14., beim Knaben mit dem 16. Jahre abschließt, eine starke Vertiefung des religiösen Lebens einsetzt, die in der großen seelischen Hilfsbedürftigkeit der Jugendlichen ihren Grund hat. Um das 16. Jahr treibt auch das intellektuelle Bedürfnis stärker zu religiösen Fragen hin. In der Wende vom 16. zum 17. Jahre regen sich die religiösen Zweifel, die im 17. Jahre den Höhepunkt erreichen. Im 20. Jahre tritt eine Beruhigung ein: die alten religiösen Vorstellungen werden entweder beibehalten oder es werden neue Werte an ihre Stelle gesetzt. Die Umgebung spielt für die Entwicklung des Jugendlichen eine geringe Rolle im Vergleich mit den Faktoren, die in seinem eigenen Inneren wurzeln. — **G. Störring, Zur Frage der geisteswissenschaftlichen und verstehenden Psychologie.** S. 443–481. Verteidigung der „naturwissenschaftlichen“ Psychologie gegen die Angriffe

Sprangers. Die Gründe, die man für die Forderung ins Feld führt, neben der bisherigen noch eine geisteswissenschaftliche Psychologie zu etablieren, „haben sich uns sämtlich als Scheingründe erwiesen“. „Auch die psychologischen Interessen der Geisteswissenschaften sind am besten gewahrt von Seiten einer naturwissenschaftlich fundierten Psychologie.“ — **Fr. Sander, Bibliographie der deutschen und ausländischen Literatur des Jahres 1926 über Psychologie, ihre Grenzgebiete und Hilfswissenschaften. S. 481–600.**

**Band LXIII, Heft 1 und 2. W. Freytag, der Realismus und das Transzendenzproblem. S. 1–237.** W. Freytag läßt hier in dankenswerter Weise seine vor 25 Jahren geschriebene Abhandlung über den „Realismus und das Transzendenzproblem“ im wesentlichen unverändert aufs neue erscheinen. Er weist darin die Einwendungen, die man gegen den Realismus erhoben hat, zurück und setzt ihn so wieder in sein natürliches Recht ein. Zugleich tut er dar, daß der Realismus gegenüber den anti-realistischen Standpunkten ein widerspruchsfreies und harmonisches Weltbild ermöglicht und daß jeder, der einen regelmäßigen Kausalzusammenhang der Welt annimmt, auch die Existenz und Erkennbarkeit der Außenwelt anerkennen muß. — **N. Netschajeff, Zur Frage über Ermüdungsmessungen. S. 237–248.** Der Vf. schlägt eine neue Methode der Ermüdungsmessung vor. Die Ermüdung bewirkt eine Störung des psychischen Gleichgewichtes, die sich in dem Werte des Koeffizienten der Harmonie zwischen sensorischen und motorischen Vorgängen offenbart. Indem der Vf. eine Formel für die Berechnung dieses Koeffizienten aufstellt, gelangt er zu einer neuen Methode der Ermüdungsmessung. —

Literaturberichte. 225, 601; 249.

**Blätter für deutsche Philosophie. Zeitschrift der deutschen Philosophischen Gesellschaft.** Herausgegeben von H. Fischer Berlin, Junker & Dünnhaupt.

**1928. 1. Band, Heft 1–4. Vorwort:** Die Aufgabe der Zeitschrift ist es, den Ideengehalt und die Geschichte der deutschen Philosophie im weitesten Sinne des Wortes zu ergründen und die deutsche Philosophie stetig weiterzubilden und sie fruchtbar zu machen für das Leben der Gegenwart. — **Fr. Koch, Herder und die Mystik. S. 5–29.** Es wird gezeigt, wie sich in der mystischen Inbrunst, die scheinbar unvorbereitet in Bückeburg zum Himmel züngelt, ein Wesen Bahn bricht, das längst im Stillen gezündet und geglommen hat. — **E. Schmalenbach, Die religiösen Hintergründe der kantischen Philosophie. S. 29–60, 189–226.** Es wird dargetan, daß in Kant ein starkes inneres Erleben, das teils metaphysischen, teils religiösen Charakter trug, den Hintergrund seines gesamten Philosophierens bildete. Wenn Kant sich gegen das Gefühl wendet, so sind es die Mächte des eigenen Innern, die er bekämpft. — **J. Cohn, Persönliche und überpersönliche Bedeutung von Schillers Philosophie. S. 61–86.** Es soll an einem großem Vorbilde (Schiller) gesehen werden, wie sachlich

gerichtete Gedanken und persönlich bewegtes Leben zusammenhängen. Der Stoff gliedert sich nach den drei großen Gegensätzen, die Schiller zu bewegter Einheit verbunden hat: die Gegensätze zwischen strenger Sittlichkeit und glücklicher Einheit der Person, zwischen reiner Kunst und Lebensfülle, zwischen naiver und sentimentalischer Dichtung. — **H. Schwarz, Ernst Moritz Arndts Panentheismus. S. 87—103.** Der Panentheismus ist ein labiles System. Gott in der Natur, Gott in der Geschichte, Gott in sich selbst — das sind die drei Stufen in denen er sich aufbaut. Arndt legt zunächst den Nachdruck auf Gott in der Natur, dann öffnete sich sein Blick für das Schreiten Gottes durch die Geschichte, zuletzt wendet er sich zu dem überweltlichen Gott, dem Gott des Christentums. — **W. Schingnitz, Erkenntnis und Selbsterkenntnis in Friedrich dem Großen. S. 105—129.** Es werden in der Persönlichkeit Friedrichs drei Sphären unterschieden: 1. Die Sphäre der Handlungen und Taten, 2. die Sphäre der philosophischen Reflexion, 3. Die Sphäre des tiefsten persönlichen Erlebens, die getragen ist von einem tiefen Gefühl der Einsamkeit und des gänzlich-auf-sich-selbst-Gestelltseins. — **M. Wundt und Th. Lockemann, Unbekannte Schriftstücke zu Fichtes Atheismusstreit. S. 118—123.** — **Th. L. Hering, Krisenepochen und Geistesgeschichte. Ein Beitrag zur Geschichte des jungen Hegel. S. 133—148.** Es wird gezeigt, aus welchen inneren und äußeren Motiven Hegel die Ueberzeugung von der dialektischen Struktur des krisenhaften geistigen Geschehens erwuchs und wie er dazu kam, diese Auffassung auf alles geistige Leben, ja auf alles Leben überhaupt auszu dehnen. — **H. Schwarz, Pestalozzis Grundanschauung von Staat und Gesellschaft. S. 149—165.** Pestalozzi ist nicht nur ein großer Pädagoge sondern auch ein großer Staatsphilosoph. Er kämpft gegen den Staat als „Massaform“ der Gesellschaft. Er tritt für Volksrechte ein, aber nicht für Volksgewalt. Nicht, daß man den Menschen in ein öffentliches Wesen verwandelt, ist Volkssegen, sondern daß man ihm das innere Glück des Hauses sichert. — **E. Ermatinger, Hebbel, Gotthelf, Keller und die Krise des deutschen Geisteslebens in der Mitte des 19. Jahrhunderts. S. 166—188.** Für Hebbel hat die Krise vor allem formale Bedeutung, indem er die Krise seiner Zeit zum geschichtlichen Gesetz verallgemeinert. Gotthelf und Keller beschränken sich auf die Erkenntnis und Darstellung der Krise ihrer Zeit, die so für sie in erster Linie eine stoffliche Bedeutung hat. — **G. Mehlis, Meister Eckhart. S. 227—232.** In Meister Eckhart erwuchs ein neues Lebensgefühl, eine neue Schau ewiger Werte. In der Tiefe unserer Seele glüht der göttliche Funke, der von Schuld und Sünde nicht ergriffen wird. In ihm erfassen wir uns in Gott. Eckhart verkündet das Recht der Individualität, die mit den letzten Tiefen göttlichen Lebens verbunden ist. — **O. Spann, Hauptpunkte einer ontologischen Theorie der Zeit. S. 233—276.** Es werden die Grundzüge einer Ontologie der Zeit gegeben. — **P. Tillich, Das religiöse Symbol. S. 277—291.** 1. Das Symbol. 2. Theorien des religiösen Symbols. 3. Die Arten des religiösen

Symbols. 4. Werden und Vergehen der religiösen Symbole. — **H. Leisegang, Der Logos als Symbol. S. 292—304.** Das Logosymbol des Heraklit — es ist ein Kreis, auf dem die entgegengesetzten Begriffe einander polar gegenüberliegen — wird von Platon mit dem Mythos verwoben. Der Logos wird zu einer Persönlichkeit von bestimmtem Charakter. Im Christentum wird die historische Gestalt Christi durch das Logosymbol verklärt. Die Theologen entwerfen eine philosophische Logosmetaphysik und führen das Logosymbol wieder zu seinem Anfang zurück. — **H. Fischer, Das Symbolische in der Metaphysik und Geschichte. S. 304—328.** Eine Auseinandersetzung mit A. Bäumler, der die Schriften des Spätromantikers Bachofen neu herausgibt und dessen Metaphysik Geltung zu verschaffen sucht. — **O. Becker, Das Symbolische in der Mathematik. S. 329—348.** Es werden verschiedene Arten von mathematischen Symbolen unterschieden. Die Problemspannung, die uns heute als Quelle der Grundlegungsfrage der modernen Mathematik erscheint, wird zurückgeführt auf den Gegensatz von Leibniz und Kant. Hilbert wird das Verdienst zugesprochen, dem kritischen Einwand Rechnung zu tragen und doch die kühne formale Mathematik Leibnizens zu rehabilitieren. — **J. Sauter, Der Symbolismus bei Baader. S. 348—367.** Es wird die Metaphysik des Baaderschen Symbolismus dargelegt als Doppeltranszendenz, nämlich der ontischen und der noetischen Intentionalität; darauf werden die einzelnen Formen der Baaderschen Weltsymbolik betrachtet: die Zeichnungssymbolik, die Kunstsymbolik, die Natursymbolik und der anthropologische Symbolismus. — **H. A. Grunsky, Das Symbolische in der Musik. S. 366—384.** Musik ist eine Willensbewegung, ein Streben, das von Spannungsstufen zu anderen Spannungsstufen oder Lösungsstufen seinen Weg nimmt. Das Symbolische hat für die Musik die Bedeutung, daß es enge Beziehungen zwischen der musikalischen und außermusikalischen Welt herstellt. So wird Höhe und Tiefe der Töne Symbol für das Leichte und Schwere, für das Helle und Dunkele. Die Bewegung des Strebens wird Symbol für die menschliche Gebärde und die Bewegungen der Körperwelt überhaupt. Dazu kommt noch die Symbolik der musikalischen Entwicklung als Symbolik des Thematischen und des Rhythmus. — **W. Schingnitz, Symbolik und Logik. S. 385—396.** Symbolische Logik ist entweder Anwendung symbolindifferenter Logik auf begriffsfreie vorlogische Symbolbestände, oder eine Theorie der Symbolhaltigkeit rein logischer Formen als solcher oder Verbegrifflichung symbolhaltiger vorlogischer Erlebnisse mit Hilfe symbolhaltiger Begriffe. Es wird näher untersucht der Begriff als Symbol des Gegenstandes. — Buchbesprechungen S. 124, 245, 397.

**Philosophie und Leben.** Herausgegeben von A. Messer. Leipzig, F. Meiner.

1928 Heft 4—7. **E. Goldbeck, Erziehung als Lebenshilfe. S. 93—101.** Erziehung muß Lebenshilfe sein, muß zu körperlicher und

seelischer Gesundheit führen. Dabei muß sie Rücksicht nehmen auf die individuellen Bedingungen des Erziehenden. — **M. Weise, Bildung als Weg zur Totalität.** S. 102—106. Paul Oestreich, der Führer der „Entschieden-Schulreformer“, erhebt den Ruf nach personaler Ganzheit, nach Totalität. Diese Ganzheit ist spannungserfüllte Bewegung, Tiefe, Alliebe, weltumspannende Religiosität. — **O. Tacke, Vitalität und Produktivität — die beiden Grundpfeiler in Paul Oestreichs Lebens- und Lehrgebäude.** S. 106—112. Die Schule soll immer mehr Stätte produktiver Aktivität werden, ganzmenschliche Werdensstätte. Die Schulreform weitet sich bei Oestreich, ganz ähnlich wie bei Pestalozzi, zur Lebens- und Gesellschaftsreform. — **R. Weinmann, Erkenntnistheorie und Leben.** S. 123—127. Der lebensfremden phänomenalistischen Erkenntnistheorie entgeht nur die entschiedene „kopernikanische Wendung“ gegen Kant und den Kantianismus. — **K. Meißinger und A. Messer, Kantianismus und Realismus in der Erkenntnislehre.** S. 128—141, 159—168. Ein Meinungs-austausch zwischen einem Kantianer und einem Realisten über die Grundfragen der Erkenntnistheorie. — **R. Jelke, Die Wahrheitsfrage in der modernen Religionsphilosophie.** S. 141—152. Die Religionsphilosophie muß die Einwirkung der religiösen Ueberwelt, also das Supranaturale, klipp und klar in Rechnung stellen. Wir werden der Wirklichkeit Gottes unmittelbar inne aus der Wirkung, die der Menscheng Geist verspürt. — **P. Tifflich, Die Bedeutung der Gesellschaftslage für das Geistesleben.** S. 153—158. Am Beispiel des Eigentumsbegriffs, der nationalen Idee und der Religion wird gezeigt, wie sehr das Geistesleben von der Gesellschaftslage abhängt; doch ist der Geist mehr als ein Produkt der Gesellschaftslage, denn er schafft Spannungen in jeder Lage und treibt über jede hinaus. — **R. Klee, Haben die religiösen Erlebnisse Erkenntniswert?** S. 168—171. Es gibt ein religiöses Erleben, das uns berechtigt, auf einen unerfahrbaren ewigen Grund dieses Erlebens begrifflich zu schließen. — **M. Seber, Kraft und Liebe.** S. 171—175. Die christliche Liebesethik bedeutet keinen absoluten Höhepunkt ethischer Entwicklung, denn sie hat als notwendigen Gegenpol die Ethik der schaffenden Kraft. Beide zusammen erhöhen in ständiger Ausgleichsarbeit das menschliche Leben. — **J. M. Verweyen, Intuition und Konfusion.** S. 176—181. Ohne Intuition keine Erkenntnis. Das Kriterium der richtigen Intuition liegt in der Einstimmigkeit der geschauten übersinnlichen Inhalte untereinander, sowie in ihrer Uebereinstimmung mit der Sinneswahrnehmung. — **Frauenfrage um 1800 und 1900.** S. 182—186. Heute lautet das Gesetz nicht mehr: Heirate um jeden Preis und lebe um des Mannes willen, sondern es lautet: Betätige deine eigene Natur. — **M. Groener, Verkehrtgeschlechtlichkeit.** S. 187—190. Heute sind viele Menschen sexuelle Neutra geworden. Die Ursachen dieser Erscheinung liegen in der Koedukation, der Gemeinsamkeit des Wanderns, Spielens, Badens, Turnens und der Gemeinsamkeit des Berufes. — **E. Schlegel, Die geschlechtliche Not unserer Zeit.** S. 190—195. Für die würdige Fort-

dauer und die Höherbildung des Menschengeschlechts wäre zu wünschen, daß die Jugend vor den Gefahren der frühen Sinnlichkeit bewahrt bliebe, daß man wieder haltmache vor der von Natur mächtigen Schranke der Schamhaftigkeit. — **P. Messer-Platz, Weib und Menschentum.** S. 195—203. Die Verfasserin berichtet über die Wandlungen im Urteil über weibliche Eigenart — es werden angeführt Kant, Schiller, Humboldt, Schleiermacher, Simmel, Rickert, Möbius, Liepmann, W. Stern, J. St. Mill, Bebel — und erhebt sodann die Forderung: Es gilt nicht so sehr, fertige Urteile über die weibliche Eigenart hinzustellen, als mit den Vorbedingungen zu diesen Urteilen Ernst zu machen: Gleiche Allgemeinbildung, gleiche Berufsvorbildung. — **Mazdaznan zur Frauenfrage.** S. 203—207. Die Frau ist die vollkommenste Erscheinung und die letzte Schöpfung auf diesem Planeten, wird aber in ihrer wahren Natur mißverstanden, mißhandelt und ausgenutzt. — Aussprache S. 112, 146, 209. Besprechungen S. 121, 149, 182, 211.

**Revue philosophique de la France et de l'Étranger**, dirigée par  
L. Lévy-Bruhl. Librairie Felix Alcan, Paris. 1927. 52. Jahrgang.

**Heft 2—6. G. Urbain, La chimie sub-atomique et l'atome moderne.** p. 161—177. Der Verfasser behandelt die Atomen- und Elektronentheorie und ihre Bedeutung innerhalb der modernen Naturwissenschaft. Ergebnis: Die meisten Fragen über diese Theorie sind heute noch offene Fragen, da „l'univers est trop vaste et trop riche pour se laisser enfermer dans le cadre rigide.“ — **M. Pradines, L'hétérogénéité fonctionnelle du plaisir et de la douleur.** p. 178—212, 395—420. Es wird gezeigt, wie sich die Philosophie seit Plato und Aristoteles zu dem Verhältnis zwischen Freude und Schmerz stellte. — **L. Basso, La demi-science.** p. 213—254. In geistvoller Weise verbreitet sich der Verfasser über das „Halbwissen“ auf allen Gebieten des Wissens, wie es bei den sog. Gebildeten anzutreffen ist. Das Halbwissen, vom Verfasser „aufgeblasene Unkenntnis“ genannt, muß durch gründliche Schulung in den einzelnen Wissenschaften zu einem gesunden, wissenschaftlichen Können umgewandelt werden. — **J. Laporte, Le cœur et la raison selon Pascal.** p. 253—299. Das Verhältnis von Gemüt und Verstand, von Wollen und Denken, von dem esprit de finesse et l'esprit de logique, wie es Pascal dargestellt hat, wird vom Verfasser mit gründlicher Sachkenntnis vorgetragen. — **P. Janet, La peur de l'action.** p. 321—336. Der Vf. untersucht die Motive für die Beendigung unserer Handlungen und stellt fest, daß hauptsächlich zwei Motive maßgebend sind: die Niederlage und der Erfolg. Bei pathologisch Schwerbelasteten kommt es, wie Vf. aus seiner Praxis zeigt, oft gar nicht zum Vollzug einer Handlung, da die Furcht vor der Handlung, von der der Kranke nicht weiß, ob sie ihm Niederlage oder Erfolg bringt, ihn hindert, die Tat zu setzen. Als Heilmittel gibt der Verfasser an: Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes und Erziehung zur Entschlußfähigkeit, wodurch die Freude am Handeln gegeben ist. — **G. Dumas, Le choc émotionnel.** p. 337—394

(mit 49 Tafeln). Der Vf. bietet eine kurze Uebersicht über die psychophysischen Tatbestände des Gemüts- und Willenslebens auf Grund der Gebundenheit an das Nervensystem, insbesondere das Gehirn. Die vom Vf. selbst angestellten Versuche sind mit größter Sorgfalt angestellt und zeigen, daß die experimentelle Methode in der Psychologie wertvolle Aufschlüsse gibt über einzelne psychische Tatbestände.

**Heft 7—12. P. Janet, La peur de l'action. p. 1—21.** (Fortsetzung und Schluß der oben erwähnten Abhandlung). — **Fr. Paulhan, La double fonction du langage. p. 22—73.** Der Ursprung der Sprache liegt nach Paulhan in der Gruppe von Phänomenen, die man den Ausdruck der Gemütsstimmung nennt. Die Bezeichnung („signification“) ist die erste essentielle Funktion der Sprache oder wenigstens der Phänomene, die der Sprache vorausgehen. Die zweite Funktion der Sprache sieht der Verfasser in ihrer Eigenschaft als Suggestionmittel („moyen de suggestion“). Der Unterschied beider Funktionen wird in geistvoller Weise erörtert und seine Problematik an Beispielen dargestellt. — **P. Dupont, Les géométries euclidiennes et non-euclidiennes et l'espace physique. p. 74—102.** Der Verfasser erörtert die anscheinenden Antinomien zwischen der euklidischen und den nicht-euklidischen Geometrien und gelangt nach eingehender Prüfung zur Verwerfung des Apriorismus bei Poincaré. Sodann stellt er eine physikalische Hypothese auf, die notwendig ist, um die geometrischen Maße der euklidischen Geometrie mit denen der nicht euklidischen Geometrien in Einklang zu bringen und betrachtet in dieser Verbindung die Einsteinsche Relativitätstheorie mit dem Ergebnis: ein gestaltloser Raum ist kein physikalischer Raum. — **J. Wahl, La place de l'idée du malheur de la conscience dans la formation des théories de Hegel. p. 104—147.** (Schluß). Der Anfang dieses Aufsatzes wurde 1926, V. S. 393—450 veröffentlicht. In diesem hier vorliegenden Teil gibt der Verfasser mit gründlicher Kenntnis der deutschen Philosophie eine sachliche Darstellung der Lehre von der Sünde, Tod, Erlösung, Gewissen, wie sie Hegel in seiner „Philosophie der Religion“ vorgetragen hat. — **J. J. van Biervliet, De la genèse des variétés psychologiques. p. 162—203.** Der Vf. zählt zwölf verschiedene Arten von Psychologie auf: die Psychologie des Mannes, der Frau, des Knaben, des Mädchens, der „Normalen“, der „Anormalen“, der Pathologie, der Philosophie, die Völkerpsychologie, die Rassenpsychologie, die Individualpsychologie, die Kollektivpsychologie. Alle diese Psychologien und noch mehr („il existe de nombreuses psychologiques“) haben den Grund ihres Seins in der Verschiedenheit der Menschen und ihrer Verhältnisse. — **E. Souriau, L'algorithme musical. p. 204—241.** Die mathematischen und philosophischen Grundlagen der Musik werden vom Verfasser, der Musiker ist, dargestellt, mit Beispielen aus französischer und deutscher Musikwissenschaft. Ergebnis: die Kunst ist auch Philosophie. — **J. Picard, Les trois modes du raisonnement analogique. p. 242—282.** Der Vf. geht aus von der allgemeinen Unterscheidung der Urteilsarten: Induktion,

Deduktion, Analogieschluß. Der Analogieschluß hat zwei Arten, von denen die eine vom Einzelnen zum Allgemeinen, die andere vom Allgemeinen zum Einzelnen vordringt; dabei sind die drei Arten des Schlusses von einander unabhängig. — **E. Goblot, La nécessité logique et la logique formelle.** p. 283—334. Vom Standpunkt der aristotelischen Philosophie stellt der Vf. die Evidenz (la nécessité logique) dar in ihrer Stellung zur und in der formalen Logik, dabei wird die Lehre von Urteil und Schluß eingehend behandelt. Ueber die synthetischen Urteile a priori sagt der Vf., daß ohne sie „la pensée serait absolument stérile . . .“ „ils ne sont pas évidents par eux-mêmes . . .“ „ce sont des postulats . . .“ „ce sont des hypothèses auxquelles notre pensée est tout entière suspendue.“ — **L. Cellérier, La vie affective secondaire.** p. 335—369. Der Vf. untersucht das menschliche Gefühlsleben mit den Mitteln der experimentellen Psychologie. Er bespricht die verschiedenen Arten der Lust- und Unlustgefühle und kommt zu dem Ergebnis, daß die Methode der experimentellen Psychologie sich um die Erforschung der psychophysischen Tatbestände große Verdienste erworben hat und sich noch erwerben wird. Cellérier stimmt weitgehend mit Gustav Störing überein. — **A. Mochi, Les bases morales de la science positive.** p. 370—392. Das Problem „Glauben und Wissen“ wird vom positiv-christlichen Standpunkt dargestellt. Grundsätzlich müssen beide Erkenntnisquellen scharf geschieden und unterschieden werden; doch ist der Verfasser für die Harmonie beider; denn „dans les deux cas le résultat pratique est le même.“ — **J. Pérès, Intuition et expression.** p. 394—406. Die Bedeutung der Intuition in der Philosophie — bei besonderer Berücksichtigung der Philosophie Leibnizens, Pascals, Hegels und Schopenhauers — wird im Hinblick auf die Formen, in denen sie die Künste auszusprechen versuchen, dargestellt. — **R. Lacombe, Mesure-t-on les fonctions intellectuelles?** p. 407—446. Der Vf. ist nicht experimenteller Psychologe; sein Standpunkt ist dem August Messers sehr verwandt. Von diesem Standpunkt aus charakterisiert er die Mängel und Vorzüge der experimentellen Methode und wendet sich besonders gegen die Testversuche, weil sie allzu große Mängel in der Methode aufweisen.

**Giornale critico della filosofia italiana.** Diretto da Giovanni Gentile. Milano-Roma, Casa editrice d'arte Bestetti e Tumminelli.

1926 (7. Jahrgang). **Giovanni Gentile, Avvertimenti attualisti.**

S. 3—23. Gentile gibt eine authentische Ausdeutung seines aktuellen Idealismus, indem er Stellung nimmt zu dessen verschiedenen Auffassungen. —

**Giovanni Sante Felici, Piero Pomponazzi e la dottrina della predestinazione.** S. 24—43. Giovanni Gentile übergibt hier eine bislang ungedruckte, 1896 geschriebene Arbeit über die „Prädestinationslehre des Pomponazzi“ der Öffentlichkeit; der Verfasser, G. S. Felici, ist 1897 gestorben. — **Vittoria Tedeschi, L'ultima fase del pentiero filosofico di Josiah Royce.** S. 44—66, 191—210, 420—453. Die letzte Phase im phi-

losophischen Denken des Josiah Royce (Fortsetzung aus dem 6. Jahrgang [1925]). — **Cesare Oliva**, *Nota sull' insegnamento di Pietro Pomponazzi*. S. 83—103, 179—190, 254—275. Die Lehrtätigkeit des Pietro Pomponazzi. — **Armando Carlini**, *L'attualismo scettico del trattato su la natura umana di D. Hume*. S. 104—128. Ideengeschichtliche Analyse von Hume's Treatise on human nature. — **Cesare Ranzoli**, *Le certezze di un realista*. S. 129—131. Die räumliche und zeitliche Ordnung der Dinge zwingt durch ihre Unabhängigkeit vom Geist zur Anerkennung einer extrasubjektiven Wirklichkeit, der Welt. — **Vladimiro Arangio-Ruiz**, *L'individuo e lo Stato*. S. 132—150. Verteidigung der liberalen Staatsauffassung gegenüber der autoritären. Letztlich ist der Staat für das Individuum da, nicht das Individuum für den Staat. — **Giovanni Gentile**, *Postilla all'articolo precedente*. S. 151/152. Bemerkung des Herausgebers zum vorigen Artikel. Nicht Gegensatz, sondern beiderseitige Zuordnung ist das rechte Verhältnis von Staat und Individuum. — **Ercole Reggio**, *Introduzione all' Umanismo*. S. 161—178. Die humanistische Bewegung beginnt in dem Augenblicke, in dem sich der Mensch auf seinen Eigenwert wieder besinnt und sein Leben selbständig zu gestalten versucht im Gegensatz zur Monarchie und zur Kirche des Mittelalters. — **Giuseppe Furlani**, *La psicologia d'Isacco d'Antiochia*. S. 241—253. Uebersetzung und Analyse eines Lehrgedichts des Isaak von Antiochien, in dem wohl die ausführlichste Darstellung seiner Seelenlehre gegeben ist. — **P. Carabellese**, *Il pensiero di B. Varisco*. S. 276—285. Kurze Charakteristik der Philosophie des B. Varisco. Er ist Kritizist, auf der Suche nicht wie Kant nach den Grenzen des Wissens, sondern nach dessen einwandfrei gerechtfertigten Voraussetzungen. — **Ugo Spirito**, *La scienza dell' Economia*. S. 286—300. Die Wirtschaftslehre, ihr Wesen, ihre Teildisziplinen und deren Verhältnis. — **Alfonso Potolicchio**, *Quattro lettere inedite di A. Genovesi*. S. 301—312, 373—377. Vier unveröffentlichte Briefe A. Genovesis. — **Quido Calogero**, *Affermazione e negazione nella logica aristotelica*. S. 321—345. Untersuchung über das affirmative und negative Urteil bei Aristoteles. — **Carlo Mazzantini**, *Intorno alla conoscenza intellettuale immediata* (con postilla di G. G.) S. 346—353. Zwei Einwände gegen die anti-immediatistische Auffassung der Erkenntnis in ihrer allgemeinsten und rein logischen Form. Angefügt ist ein Nachwort des Herausgebers, G. Gentile. — **Leonardo Grassi**, *L'Individuo, la Nazione, lo Stato*. S. 354—372. Die Begriffe Individuum, Nation und Staat und ihr ideales Verhältnis. — **Enrico De' Negri**, *La Metafisica di Bernardino Varisco*. S. 401—419, 8. Jahrgang (1927) S. 23—53, 116—127, 210—219. Die Metaphysik B. Variscos in ihrer zeit- und ideengeschichtlichen Bedingtheit und persönlichen Eigenart. — **Varietà** S. 67—70, 373—382, 454—465. — **Recensioni** S. 71—79, 153—158, 211—233, 313—349, 383—393, 466—471. — **Note e Notizie** S. 80—82, 159/160, 234—240, 320, 394—400, 472/473.